

TELMA	Band 44	Seite 139 - 154	8 Abb.	Hannover, November 2013
-------	---------	-----------------	--------	-------------------------

Das Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn im Landkreis Cloppenburg nach seiner Umgestaltung und Neuausrichtung

The Bog- and Fen- Museum of Elisabethfehn in the administrative district of
Cloppenburg, Lower Saxony, after his transformation and new adjustment

JÜRGEN GÜNTHER

Zusammenfassung

Das 1986 gegründete Moor- und Fehnmuseum in Elisabethfehn liegt direkt an einem Fehnkanal und nutzt unter anderem ein Kanalwärterhaus, das unmittelbar an einer Schleuse liegt als Ausstellungsgebäude. Dieses Spezialmuseum dokumentiert die landeskulturelle Entwicklung der großen Hochmoorkomplexe in den vergangenen 200 Jahren in Nordwestdeutschland. Damit hat das Museum ein Alleinstellungsmerkmal. Mit der Überführung des Museums in eine Stiftung im Jahr 2009 wurden die Voraussetzungen für eine Fortführung und Neugestaltung des Museums geschaffen. Grundlage war ein von Dr. Beate Bollmann erarbeitetes Konzept für die Neugestaltung des Museums. Mit einem Kostenaufwand von ca. 900.000 Euro wurden die Arbeiten in den Jahren 2012 bis 2014 durchgeführt. Bei der Neugestaltung wurden museumspädagogische Gesichtspunkte berücksichtigt und die heute zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten der Informationsvermittlung genutzt. Für den Besucher erschließen sich in der Dauerausstellung und auch im Freigelände nun ohne Führung die Exponate. In der Dauerausstellung sind es vier Zeitfenster der Moorerschließung und Nutzung bis heute. Es sind dies: Leben im Moor – Leben trotz Moor – Leben vom Moor – Leben mit dem Moor. Im Freigelände werden die drei Ausstellungsschwerpunkte – Weißtorfgewinnung, Weißtorfverarbeitung in der Fabrik und die Schwarztorfgewinnung – ausführlich erläutert. Alle Maßnahmen wurden termingerecht und innerhalb des vorgegebenen Kostenrahmens durchgeführt. Das neu gestaltete Museum hat überregionale Bedeutung und ist eine Bereicherung für die Region.

Abstract

Founded in 1986 the Bog-and-Fen Museum in Elisabethfehn is not only situated directly next to a canal lock but is also using the original living quarters of the canal lock guardsman for its exhibition. This special museum keeps records on the land improvement developments of the past 200 years in the huge bog areas in Northwest Germany. This is a unique feature for a museum. With the transformation into a public trust in 2009 the base for the continuation and refurbishing of the museum was established. Dr. Beate Bollman developed a concept for the renovation of the museum which was used as a basic guideline. With

an expenditure of 900,000 € the work was undertaken in the years 2012 till 2014. For the renovation modern museum pedagogic aspects were considered and today's technical possibilities of information transfer were used. The visitor can explore exhibits in the permanent exhibition indoors as well as in the outdoor area now without a guided tour. The permanent exhibition indoors shows four time frames of bog exploration and use till today. They are: Live on the bog – Live despite of the bog – Live from the bog – Live with the bog. The outdoor area explains in detail three exhibition key aspects – Extraction of white peat – Processing of white peat in the factory and the extraction of black peat. All measures of the renovation concept have been executed in time and within the budget. The newly designed museum has a supra-regional significance and is an enrichment for the region.

1. Einleitung

Das 1986 gegründete Moor- und Fehnmuseum hat der Gründer und langjährige Leiter Dr. Gustav Schünemann in der TELMA Band 25 im Jahr 1995 erstmals beschrieben (SCHÜNEMANN 1995). Inzwischen haben sich die Anforderungen an Museen grundlegend geändert. Das Spezialmuseum in Elisabethfehn musste konzeptionell neu ausgerichtet werden, um für die zukünftigen musealen Aufgaben gerüstet zu sein. Diese Grundlagenarbeit wurde vom Museum in enger Abstimmung mit der wissenschaftlichen Museumsberaterin Dr. Beate Bollmann aus Oldenburg geschaffen. Ein weiterer Schritt war die Umwandlung der Trägerschaft des Museums vom Orts- und Verschönerungsverein Elisabethfehn (OVE) e. V. in eine Stiftung im Jahr 2009. Gründungsmitglieder der Stiftung Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn sind: der Landkreis Cloppenburg, die Gemeinden Barbel und Saterland, der Orts- und Verschönerungsverein (OVE) e.V. und die Gemeinschaft der Freunde und Förderer des Moor- und Fehnmuseums Elisabethfehn (GFM) e.V. Damit wurde gleichzeitig auch die finanzielle Grundausstattung des Museums auf Dauer gesichert. Ein weiterer wichtiger Schritt war die Museumsregistrierung, die vom Museumsverband Niedersachsen und Bremen e. V. in Zusammenarbeit mit der Niedersächsischen Sparkassenstiftung durchgeführt wird. Im Jahr 2013 wurde das Museum bis 2020 in das niedersächsische Museumsregister aufgenommen. Es erfüllt die vom Deutschen Museumsverband / ICOM Deutschland 2006 formulierten Standards für Museen. Damit diese Registrierung erreicht werden konnte, war neben der finanziellen Absicherung durch die Stiftungsgründung eine umfassende Um- und Neugestaltung des Museums erforderlich. Diese wurde in den Jahren 2012 und 2013 durchgeführt und 2014 abgeschlossen.

2. Das Alleinstellungsmerkmal des Museums

Das Museum liegt direkt am Elisabethfehnekanal, einem Teilstück des ehemaligen Hunte-Ems-Kanals, der die Hunte in Oldenburg über die Sagter-Ems und die Leda mit der Ems bei Leer verbunden hat. Mit dem Bau des Kanals, den der Oldenburgische Handels- und Gewerbe-Verein angeregt hatte, wurde am 2. September 1855 gleichzeitig in Oldenburg von der Hunte aus und bei Elisabethfehn von der Sagter-Ems aus begonnen. Mit dem Bau

dieses Kanals sollten die westlich von Oldenburg gelegenen riesigen Hochmoorkomplexe entwässert, der Torf gewonnen und anschließend die abgetorften Flächen für die Landeskultur erschlossen werden. Über diesen Wasserweg konnten die Stadt Oldenburg an der Hunte und die Städte an der Ems und in Ostfriesland erreicht, und der Handel ausgebaut werden. Der Kanalbau dauerte 38 Jahre bei einer Länge von 44,43 Kilometern (Abb. 1). Die Siedlung Elisabethfehn erhielt am 4. August 1880 den Namen vom Großherzog von Oldenburg Nikolaus Friedrich Peter verliehen. Es ist der Name seiner Gattin Elisabeth von Sachsen-Altenburg. In den Jahren 1922 bis 1935 wurde der von Oldenburg kommende Kanal von Kampe bis zur Ems nach Dörpen weitergebaut und erhielt für die ganze Strecke von Oldenburg bis Dörpen den Namen „Küstenkanal“ (Abb. 2). Der Elisabethfehnnkanal von Kampe bis zur Mündung in die Sagter-Ems besteht auch heute noch als einziger durchgängig schiffbarer Fehnnkanal Deutschlands (SCHÜNEMANN 1980). Er steht unter Denkmalschutz und wird nur noch von der Sportschiffahrt genutzt. Wie das Museum hat auch der Kanal eine große kulturgeschichtliche Bedeutung für den Tourismus der Region.

Der wenig zersetzte Hochmoortorf (Weißtorf) wurde zunächst als Einstreu in der Tierhaltung als „Streutorf“ und der darunterliegende stark zersetzte Hochmoortorf (Schwarztorf) als Brenntorf genutzt. Als Folgegenutzung kam die Besiedlung und die Landwirtschaft auf diese abgetorften Flächen. Entlang des Fehnnkanals entstanden die Siedlungen. Die Orte, die in den Niederlanden mit der Endung **-veen** und in Nordwestdeutschland mit der Endung **-fehn** enden, zeigen an, dass es sich um Siedlungen im Hochmoor handelt. Diese liegen auch heute noch zum überwiegenden Teil an wasserführenden Kanälen. Das ist bei Elisabethfehn der Fall. Zur Überwindung von Höhenunterschieden wurden Schleusen gebaut. Das Museum in Elisabethfehn befindet sich in einem ehemaligen Kanalwärterhaus an einer Schleuse bei Dreibrücken, am Kreuzungspunkt von zwei Kanälen (Abb. 3). Außerdem verläuft direkt am Museum die Eisenbahnstrecke von Ocholt nach Sedelsberg, die heute als Industriegleis für den Transport von Torfprodukten, überwiegend Kultursubstraten, in europäische Länder genutzt wird. Ab Ocholt/Westerstede wird das Schienennetz der Deutschen Bahn benutzt.

Das Museumsgelände mit einer Größe von 1,5 ha besteht heute aus dem alten Kanalwärterhaus, dem Nachbau eines typischen Fehnhauses aus dem Jahr 1993 mit einer Ausstellungsfläche von ca. 300 m², einer Teestube und einem Vortragsraum mit 80 Sitzplätzen. Auf dem Freigelände werden Torfgewinnungsgeräte und Torfgewinnungsmaschinen aus der Weißtorfgewinnung und Verarbeitung sowie aus der Schwarztorfgewinnung gezeigt. Das Besondere dabei ist, dass der Brenntorfbagger, der hier ausgestellt ist, von einem Nachfahren des Erwerbers eines Kolonates in Elisabethfehn, Oltman Wurp Strengge, konstruiert worden ist. Für den von Oltman Wurp Strengge konstruierten „Selbsttätigen Strenggebagger“ erhielt dieser bereits am 17.04.1894 sein erstes Reichspatent, weitere Patente folgten. Auf der Weltausstellung 1904 in St. Louis, Amerika gab es für den Strenggebagger einen „Grande Prize“ (GÜNTHER 1998). Auf dem Freigelände ist ein Strenggebagger zu sehen (Abb. 4).



Abb. 1: Geplanter Verlauf des Hunte – Ems – Kanals von 1893 (Quelle: Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehmn)
Planned course of the Hunte-Ems-Canal from 1893



Abb. 2: Verlauf des Küstenkanals nach dem Ausbau ab 1935 (Quelle: Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn)
 Course of the Coast-Canal after the construction from 1935 onwards



Abb. 3: Lageplan des Moor- und Fehnmuseums Elisabethfehn (Quelle: Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn)
 Layout plan of the Bog- and Fen-Museum Elisabethfehn



Abb. 4: Strengbagger auf dem Freigelände des Museums (Bildnachweis für Abb. 4 bis 8: Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn)
 „Streng“ Excavator in the outdoor area of the museum

Um für den Brenntorf, der inzwischen durch den Import von billiger englischer Steinkohle einen Wettbewerber bekommen hatte, weitere Absatzmärkte zu schaffen, baute Oltman Wurf Streng 1902 in Elisabethfehn eine Torfkoksfabrik. Das Verfahren der Herstellung von Torfkoks war aber noch nicht ausgereift und so kam 1903 der Berliner Chemiker Dr. Wilhelm Wielandt nach Elisabethfehn und übernahm die Koksfabrik. Er brachte die Koksfabrik zum Laufen und entwickelte auch Brenntorfbagger mit einem Sodenableger, für die er 1909 ein Patent erhielt. Die Koksfabrik hat bis 1990 Torfkoks in Elisabethfehn produziert. Sie steht heute noch und müsste als Industriedenkmal gesichert werden, ist sie doch ein Beleg für die vielfältige Nutzung und Veredlung des wertvollen Rohstoffes Torf.

Der in den Fehnkolonien gewonnene Torf wurde auf den schiffbaren Fehnkanälen zu den Verbrauchern in die an den Flüssen gelegenen Städte transportiert. Der Weißtorf fand als Einstreu und der Schwarztorf als Brenntorf Verwendung. Dabei wurde der Brenntorf nicht nur als Hausbrand genutzt, sondern er wurde z. B. von der Großherzoglichen Oldenburgischen Eisenbahn zum Befeuern der Lokomotiven und zum Heizen der Waggons, von den Klinkerwerken zum Brennen von Klinkern und von den Glashütten zum Schmelzen von Glas eingesetzt. Auf dem Rückweg brachten die Schiffe Baumaterial, Düngestoffe und Schlick aus der Ems mit ins Moor, um den Boden zu verbessern. Die auf den Fehnkanälen eingesetzten Plattbodenschiffe hatten nur einen geringen Tiefgang; beim Segeln stabili-

sierten Seitenschwerter das Schiff. Wenn kein Wind wehte, wurden die Schiffe getreidelt. Das Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn besitzt drei Schiffe, die auch noch im Einsatz sind. Die Abbildung 5 zeigt das Museumsschiff „Johanna“, ein Plattbodenschiff mit Seitenschwertern auf dem Elisabethfehnkanal.



Abb. 5: „Johanna“ das Plattbodenschiff mit Seitenschwertern auf dem Elisabethfehnkanal
 „Johanna“ the johnboat with leeboards on the Elisabethfehn - Canal

Bei der Neu- und Umgestaltung des Museums wurden die Alleinstellungsmerkmale vertieft und somit das Profil des Spezialmuseums geschärft. Zu den Alleinstellungsmerkmalen gehören u. a.: die Lage an einem noch schiffbaren Fehnkanaal mit Schleuse, die Nutzung des Kanalwärterhauses als Museumsgebäude, die Präsentation von Geräten und Maschinen, die bei der industriellen Torfgewinnung zum Einsatz gekommen sind sowie der Moorlehrgarten mit der Vegetation des Nieder- und des Hochmoores. Hinzu kommt, dass sich in Elisabethfehn noch eine, wenn auch stillgelegte Torfkoksfabrik befindet.

3. Die Neugestaltung des Museums

Grundlage für die Neugestaltung war das von Dr. Beate Bollmann erarbeitete Konzept für die Neuausrichtung des Museums, das aus fünf Einzelprojekten besteht (BOLLMANN 2009).

Es sind dies:

1. Die Freiflächengestaltung und der Neubau einer Remise.
2. Die Errichtung eines Moorpegelplateaus.
3. Das Umsetzen und Konservieren der auf dem Freigelände ausgestellten Maschinen.
4. Die Neugestaltung der Dauerausstellung in den beiden Häusern.
5. Die Informationsvermittlung über mobile Systeme auf dem Freigelände.

Die Planung der konzeptionellen Neuausrichtung stand am Anfang. Viel schwieriger war die Beschaffung der erforderlichen finanziellen Mittel. Hier musste das Museum auf Stiftungen und Förderer zugehen, da sich ein Finanzierungsbedarf von über 900.000 Euro ergeben hatte. Hier ist es der Leiterin des Museums, Antje Hoffmann, mit Unterstützung des Landrates Hans Eveslage vom Landkreis Cloppenburg gelungen, das in sich schlüssige Konzept gut zu vermarkten und viele Geldgeber zu finden. Im Frühjahr 2014 waren alle Projekte abgeschlossen und der veranschlagte Kostenrahmen konnte eingehalten werden. Insgesamt wurden 980.000 Euro investiert. Die Fertigstellung der fünf Einzelprojekte wurde medienwirksam bekannt gemacht, damit das Museum wieder ins Gespräch kommt und die Bevölkerung zu einem Besuch angeregt wird.

3.1 Projekt 1: Freiflächengestaltung und Neubau einer Remise

Das Projekt konnte bereits im Juli 2013 der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Mit diesem Projekt hat das Freigelände mit der einzigartigen Sammlung an Großgeräten der industriellen Torfgewinnung und Verarbeitung von Weiß- und Schwarztorf die Bedeutung erlangt, die ihm gebührt.

Der ursprüngliche Gedanke die Maschinen nur auf Punktfundamenten zu platzieren und die Freifläche im alten Zustand zu belassen wurde aufgegeben. Auf dem ganzen Freigelände wurde ein Bodenaustausch vorgenommen, da hier z. T. erhebliche Mächtigkeiten an Torf, bis zu 1,30 Meter, angetroffen wurden, die in der Zukunft Probleme gemacht hätten. Nachdem der Bodenaustausch erfolgt war, wurden die Stellflächen für die einzelnen Maschinen gebaut und die Großgeräte zurück gebracht. Die neu angelegten Wege erlauben nun ein Begehen des Geländes bei jeder Witterung.

Auf dem Freigelände werden die Weißtorfgewinnung und die Schwarztorfgewinnung deutlich von einander getrennt dargestellt und mit Schrifttafeln erläutert (Abb. 6). Andere bisher auf dem Freigelände abgestellte Maschinen wurden in die neu errichtete Remise gebracht und sind dort vor der Witterung geschützt untergestellt. Sie sind für den Besucher zugänglich und beschriftet.



Abb. 6: Blick auf das Freigelände
View of the outdoor area

3.2 Projekt 2: Moorpegelplateau

Das Moorpegelplateau ist ein Aussichtsturm mit einer Besucherplattform, die sich in einer Höhe von 8 Metern über dem mineralischen Untergrund befindet. Das ist die Höhe, die die Mooroberfläche zum Zeitpunkt der Vermessung 1844, also vor der Entwässerung aufwies. Zur Verdeutlichung dieses Sachverhaltes, der Entstehung der Hochmoore in den vergangenen 8000 Jahren, sind an dem Moorpegelplateau die bereits schon früher aufgestellten Eichenbohlen angebracht. Mit ihrer unterschiedlichen Höhe und den dazu gehörenden Jahreszahlen zeigen sie eindrucksvoll das Wachstum des Hochmoores, die Wirkung der Entwässerung und die Moorsackung sowie den Höhenverlust durch den Torfabbau. Von der Besucherplattform hat man einen wunderbaren Blick auf das gesamte Freigelände des Museums (Abb. 7). Dazu gehören die Maschinen und der Moorlehrgarten, in dem die Vegetation von Nieder- und Hochmoor in ca. 90 Schaubetten gezeigt wird. Außerdem kann man das historische Ensemble mit dem Kanalwärterhaus, dem Elisabethfehnkanal mit der Kanalschleuse und den Klappbrücken gut überblicken.



Abb. 7: Moorpegelplateau
Bog gauge plateau

3.3 Projekt 3: Konservieren und Umsetzen der Maschinen auf dem Freigelände

Die im Freien stehenden Großgeräte wurden inzwischen zum größten Teil konservatorisch behandelt und damit dem Rost Einhalt geboten. Bei der Konservierung, die noch bis Ende 2014 dauern wird, kommt ein von dem Metallrestaurator und Schmiedemeister Stefan Lasch-Abendroth aus Hamburg empfohlenes Verfahren mit einem Kriechöl und dem Mittel „Owatrol“ zum Einsatz. Dieses Verfahren ist erprobt und kommt schon seit vielen Jahren erfolgreich zum Einsatz. Es handelt sich dabei um ein natürliches Harz, das sich mit dem noch vorhandenen Rost verbindet und einen durchsichtigen Schutzfilm bildet. Damit behalten die Ausstellungsobjekte ihre Natürlichkeit und die Gebrauchsspuren bleiben erhalten. Bevor die Freiflächengestaltung in Angriff genommen werden konnte, mussten alle Maschinen von der Fläche entfernt werden. Diese Arbeit wurde Dank der Hilfe des Torfwerkes Moorkultur Ramsloh Werner Koch GmbH & Co. KG fachmännisch in Eigenleistung erbracht. Im April 2011 hat das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege das Kanalwärterhaus mit Stallgebäude (heute Teestube) und alle im Freigelände ausgestellten Maschinen in das Verzeichnis der Niedersächsischen Kulturdenkmale – Baudenkmale – aufgenommen. Damit wird die Bedeutung der Sammlung dieses „Spezialmuseums“ auch offiziell bestätigt.

3.4 Projekt 4: Neugestaltung der Dauerausstellung im Innenbereich des Kanalwärterhauses und des Fehnhauses

Für diesen wichtigen Museumsbereich hatte Dr. Beate Bollmann Vorschläge erarbeitet, die unter Berücksichtigung der aktuellen Museumsgestaltung eine völlig neue Präsentation erforderlich machten. Mit der Gestaltung der Dauerausstellung wurde die in Göttingen ansässige Gestaltungsfirma „Signatur“ beauftragt. Bei der Neugestaltung sollte die besondere Atmosphäre der beiden Museumsgebäude Berücksichtigung finden. Wichtig war, dass für den Museumsbesucher nachvollziehbar ist, wie die ersten Siedler hier gelebt und gearbeitet haben und wie sich die Lebensbedingungen mit der Zeit verändert haben. Deshalb wurde die Ausstellung zusätzlich zum neuen Einstimmungsbereich mit „Ortsmodell“ und „Schiebekarte“ zur Orientierung der Lage in der Region Weser-Ems, in vier Teilbereiche unterteilt.

3.4.1 Leben im Moor

Im ersten Teilbereich geht es um **„Leben im Moor“**. Hier wird die Entstehung des „Ostermoores“, einem großen Hochmoorkomplex, der durch den Kanalbau entwässert und danach in Nutzung genommen wurde erläutert. Für den Museumsbesucher gibt es viel zu entdecken. Ein Hochmoorprofil zeigt das Wachstum des Moores in den vergangenen 7.000 Jahren und die dazu gehörenden torfbildenden Pflanzen, wie das Torfmoos (*Sphagnum*), das die Torffasern bildende Scheidige Wollgras (*Eriophorum vaginatum*), um nur zwei wichtige Vertreter der Pflanzengesellschaft zu nennen. Die Flora und Fauna, die in einem Hochmoor relativ artenarm ist, wird gezeigt und kann darüber hinaus im Moorlehrgarten im Außengelände des Museums in Augenschein genommen werden.

3.4.2 Leben trotz Moor

Im zweiten Teilbereich wird das Thema **„Leben trotz Moor“** dargestellt. In diesem Bereich wird an Hand von Funden der Moorarchäologie aufgezeigt, dass das Hochmoor ein unwirtlicher Ort war. Dass das intakte und wachsende Hochmoor Pflanzen aber auch Lebewesen dank seines hohen Wassergehaltes von über 96 Gewichtsprozent, dem niedrigen pH-Werte und dem geringen Sauerstoffgehalt gut konserviert, verdeutlicht eine ausgestellte Moorleiche, die über 2000 Jahre im Moor gelegen hat. Sie wurde beim Torfabbau 1939 auf den Flächen des Moorgutes Sedelsberg, in der Esterweger Dose gefunden.

3.4.3 Leben vom Moor

Im dritten Teilbereich wird das **„Leben vom Moor“** ausführlich behandelt. Hier wird dem Besucher vermittelt, welche Faktoren im 18. und 19. Jahrhundert zur Erschließung der Hochmoore, die als Ödland in der Landschaft lagen und als Strafe Gottes bezeichnet wurden, führten. Es waren der Nahrungsmangel und die Überbevölkerung, die zu einer gro-

ßen Auswanderungswelle führten. Für die Landesherren, hier sei „Friedrich der Große“ als Beispiel genannt, war die innere Kolonisation ein ganz wichtiges Ziel, um die Auswanderung qualifizierter junger Leute einzudämmen. Angefangen hat die landwirtschaftliche Hochmoornutzung mit der Moorbrandkultur und dem Buchweizenanbau. Diese Wirtschaftsform führte zu einem großen Verlust an Torfsubstanz und darüber hinaus zu großen Umweltproblemen durch den Rauch, der beim Abbrennen der Moore in jedem Frühjahr entstand. Der in Bremen 1870 gegründete „Verein gegen das Moorbrennen“ war der Auslöser für die 1877 in Bremen gegründete „Preußische Moorversuchsstation“. Sie war es, die andere Formen der Landwirtschaft auf dem Moor entwickelte und damit dem Moorbrennen ein Ende setzte (GÜNTHER 2012).

Die in den Fehngebieten angesiedelten Kolonisten hatten einen schweren Stand. Zuerst musste das Hochmoor von Hand durch Gräben entwässert werden, ehe der Torf von Hand gegraben werden konnte. Dann musste das Wetter mitspielen, damit der Torf bis zum Herbst auch trocken wurde und verkauft werden konnte. Wie schwer das Torfstechen war, kann der Museumsbesucher an einer Mitmachstation selber erfahren.

Für die ersten Siedler im Hochmoor galt der Spruch: dem ersten der Tod, dem zweiten die Not und dem dritten das Brot. Die als Fehnsiedlungen an einem schiffbaren Kanal angelegten Siedlungen, wie auch Elisabethfehn, erlebten dagegen eine bessere Entwicklung, da neben der geregelten Entwässerung der Transport des Torfes auf dem Wasserweg gut möglich war und die in den Kolonien benötigten Materialien ebenfalls auf dem Wasserweg heran geschafft werden konnten. Der Bedarf an Wasserfahrzeugen führte dazu, dass sich Schiffswerften an den Fehnkanälen ansiedelten. Von den vielen Schiffsbaubetrieben haben nur ganz wenige überlebt. So hat auch die Meyer-Werft in Papenburg, die heute Kreuzfahrtschiffe baut, in der größten und längsten Fehnsiedlung Deutschlands, ihren Ursprung an einem Fehnkanal.

3.4.4 Leben mit dem Moor

Im vierten Teilbereich „**Leben mit dem Moor**“ wird der aktuelle Stand der heutigen Moornutzung vermittelt. Dazu gehört die Landwirtschaft auf dem Hochmoor. Es sind überwiegend Grünlandbetriebe, die noch heute den größten Teil der Hochmoorfläche von Niedersachsen mit über 150.000 ha, bewirtschaften. Torf wird in Niedersachsen noch auf 25.000 ha gewonnen. Dabei handelt es sich heute um ehemals landwirtschaftlich genutzte Hochmoorflächen. Schon seit über 25 Jahren müssen die Abbauflächen nach Abschluss der Torfgewinnung wiedervernässt werden. Das sind Vorgaben, die im Niedersächsischen Bodenabbaugesetz festgelegt sind. Wie solche seit vielen Jahren in der Renaturierung befindliche Flächen aussehen, kann man bei einer Exkursion z. B. mit der Moorbahn, dem „Seelter Foonkieker“ von Ramsloh aus in das „Westermoor“, in dem die Esterweger Dose liegt, erfahren (Abb. 8). Das Wort „Foon“ ist in der „Saterfriesischen Sprache“ die Bezeichnung für „Moor“. Das Saterfriesisch ist die kleinste deutsche Sprachinsel und wird

nur noch von 2000 Personen gesprochen. Die Entwicklung dieser friesischen Sprache war durch die Abgeschiedenheit und Isolierung der Bewohner des Saterlandes bedingt. Sie waren von zwei großen Hochmoorkomplexen umgeben. Im Osten vom „Ostermoor“, in dem Elisabethfehn liegt, und im Westen vom „Westermoor“ mit der Esterweger Dose.



Abb. 8: Nach Beendigung des Torfabbaues wieder vernäßte Fläche in der Esterweger Dose
After extraction of peat rewetted area in the Esterweger Dose

Der Besucher der neuen Dauerausstellung wird durch die vielen „Mitmachstationen“ zu einem Entdecker und erhält viele interessante Informationen. Die neu gestaltete Ausstellung erschließt sich sehr gut für die Besucher auch ohne Führung.

3.4.5 Projekt 5: Gestaltung und Informationsvermittlung im Außenbereich

Zu den drei Ausstellungsschwerpunkten wurden im Außenbereich Informationstafeln aufgestellt. Es handelt sich dabei um die Bereiche:

- Weißtorfgewinnung
- Weißtorffabrik
- Schwarztorgewinnung

Auf den Tafeln ist der Standort des Betrachters angegeben, sodass sich der Besucher gut orientieren kann. Auf den Tafeln werden die ausgestellten Torfgewinnungs- und Bearbeitungsmaschinen kurz beschrieben. Außerdem befindet sich auf den Tafeln ein **QR-Code**, mit dessen Hilfe man auf dem vom Museum ausgeliehenen Tablet-PC oder auf dem eigenen Smartphone kurze Filmbeiträge aufrufen und somit die Maschinen in Bewegung sehen kann.

4. Die Teestube als gastronomisches Angebot

In der dem Museum angeschlossenen „Teestube“ können sich die Besucher während oder nach dem Museumsbesuch stärken und dabei z. B. zum „Ostfriesentee“, ein typisches Gericht der Moorbauern, den „Buchweizenpfannkuchen“ genießen.

5. Weitere Angebote in der Region

Das Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn ist nach dieser Neugestaltung wieder zu einem attraktiven Ausflugsziel in der Ferienregion Barßel/Saterland, dem angrenzenden Ostfriesland und dem Ammerland geworden. Das Museum liegt zudem an der von dem Museumsgründer Dr. Gustav Schünemann ins Leben gerufenen „Deutschen Fehnroute“, die sich bei Radwanderern und motorisierten Besuchern der Region Emsland/Ostfriesland großer Beliebtheit erfreut. Dank der Kooperation mit dem Museumsdorf in Cloppenburg, dem großen „Niedersächsischen Freilichtmuseum“, das die Museumspädagogik in Elisabethfehn unterstützt, ist das Moor- und Fehnmuseum in der Lage attraktive Angebote zu erarbeiten und Sonderausstellungen zu konzipieren. Auf Anregung des Moor- und Fehnmuseums haben sich die 11 Museen der Region, die das Thema Moor und die Fehnschifffahrt behandeln, zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen geschlossen. Bei regelmäßigen Treffen werden die Inhalte von Sonderausstellungen und Aktionen abgestimmt.

6. Danksagung

Die Neu- und Umgestaltung des Museums wurde durch die nachstehend aufgeführten Förderer unterstützt: Bremer Landesbank, Bundesverwaltungsamt, Deutsche Bundesstiftung Umwelt, EWE-Stiftung, Förderverein GFM, Gemeinde Barßel, Gemeinde Saterland, Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherung Oldenburg, Landkreis Cloppenburg, Landessparkasse zu Oldenburg, Regionalstiftung Cloppenburg, Oldenburgische Landesbank, Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Sparkassenstiftung Niedersachsen, Stiftung Niedersachsen, VR-Stiftung und ZILE – Entwicklung im ländlichen Raum.

Den genannten Förderern und weiteren Geldgebern sowie den an der Umgestaltung des Museums beteiligten Personen und Firmen sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt. Die Zusammenarbeit hat sehr gut geklappt und der vorgegebene Kostenrahmen wurde eingehalten. Das ist nicht immer selbstverständlich. Der Museumsleiterin, Dipl. Biologin Antje Hoffmann, ist es hervorragend gelungen die Arbeiten zu koordinieren. Das Museum ist mit den aufgezeigten Maßnahmen zukunftsfähig gemacht worden. Weitere Investitionen stehen noch an, wie z. B. barrierefreie Zugänge und die Unterhaltung der historischen Gebäude.

7. Literaturverzeichnis

- BOLLMANN, B. (2010): Konzeptionelle Neuausrichtung des Moor- und Fehnmuseums Elisabethfehn. – 59 S.; Oldenburg.
- GÜNTHER, J. (1998): Zur Geschichte der deutschen Torfwirtschaft IV. Die Familie STRENGE – Torfpioniere aus Elisabethfehn. – *Telma* **28**: 297 - 307; Hannover.
- GÜNTHER, J. (2012): Die Moorbrandkultur und der Buchweizenanbau als eine frühe Form der landwirtschaftlichen Hochmoornutzung in Nordwestdeutschland. – *Telma* **42**: 57 - 70; Hannover.
- SCHÜNEMANN, G. (1980): 100 Jahre Elisabethfehn 1880 - 1980. 108 S.; Rhaderfehn (Siebe Ostendorp, Druckerei und Verlag).
- SCHÜNEMANN, G. (1995): Das Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn, Landkreis Cloppenburg. – *Telma* **25**: S. 317 - 324; Hannover.

Anschrift des Verfassers:

J. Günther
 Vorstandsvorsitzender der Stiftung
 Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn
 Charlottenstraße 15
 D-26135 Oldenburg
 E-Mail: guenther.ol@t-online.de

Manuskript eingegangen am 14. Juni 2014

